

## HOCHSCHULEN UND WISSENSCHAFT

# Leben für die Frauengeschichte

Die Historikerin Annette Kuhn wird 80 Jahre alt – und forscht noch immer

Von Ariane Fries

**BONN.** Auf den ersten Blick wirkt sie nicht wie eine Revolutionärin. Aber sie hat nachhaltig Strukturen aufgebrochen und verändert. Am 22. Mai feiert sie ihren 80. Geburtstag: Annette Kuhn, Emerita der Uni Bonn und Gründerin des Hauses der Frauengeschichte in der Wolfstraße in Bonn sowie langjährige Professorin für Frauengeschichte.

Kuhn spricht leise. Anders als sich mancher vielleicht eine Kämpferin der Frauenbewegung vorstellt. Sie wirkt nicht gebrechlich – wie das Alter eventuell vermuten ließe. Kurzhaarschnitt, ungeschminkt, einziges sichtbares Schmuckstück ist ein goldfarbener Ring mit dunklem Stein. In ihrem karierten maisfarbenen Sakko scheint sie zu versinken. Dazu trägt sie einen braunen Rolli und Anzughosen sowie Schuhe im Dandy-Stil.

Trotz geringer Körpergröße und drahtiger Figur wirkt Kuhn respektvoll. Ihr Händedruck ist angenehm kräftig. Die Stimme fest und ruhig, aber eben leise. Ihr liebstes Füllwort ist ein langgezogenes „ja“. „Ja, das war so“, beginnt sie viele Sätze, scheint sie ihre Gedanken zu sortieren und sich ein bisschen darin zu verlieren.

Denn auch mit bald 80 Jahren ist sie noch lange nicht angekommen. Physisch schon: In Bonn lebt sie seit einem halben Jahrhundert. Aber ihre eigene Biografie beschäftigt sie weiterhin. Ihre Eltern, Helmut und Käthe Kuhn, emigrierten 1938 mit den zwei Kindern für zehn Jahre in die USA. „Ich begreife jetzt erst, was das für ein Kraftakt für meine Eltern war. Sie haben verschwiegen, dass sie Juden waren und durch welche Qualen sie gegangen sind“, sagt sie.

Ihre Eltern legten Wert auf eine gute Ausbildung der Geschwister Annette und Reinhard. Beide besuchten angesehene Schulen und



**Historikerin Annette Kuhn verweilt ab und zu im Hinterhof des von ihr initiierten „Hauses der Frauengeschichte“.**

FOTO: ARIANE FRIES

Universitäten. Wissenschaftler gingen bei Kuhns ein und aus. Der Vater war Professor für Philosophie. Nach der Rückkehr lehrte er in Erlangen und München.

Auch Annette Kuhn und ihr Bruder traten wissenschaftliche Karrieren an: „Bei uns wurde vorausgesetzt, dass wir gut sind.“ Doch sie wollte aus dem Schatten des Vaters heraustreten. Die Bonner Professur übernahm sie 1964 vor allem, um von ihm finanziell

unabhängig zu sein. Was sie genau machte, erzählte sie ihm nicht. Ein Lehrstuhl an einer Pädagogischen Hochschule sei für ihn nichts wert gewesen – wie für viele Akademiker an Universitäten.

Als sie den Lehrstuhl „Didaktik der Geschichte“ übernahm, habilitierte sie noch und war Stipendiatin der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Annette Kuhn trug schnell den Beinamen „jüngste Professorin für Geschichtsdidaktik

in Westdeutschland“. Zuvor hatte sie in München Geschichte, Germanistik, Anglistik und Philosophie studiert, später beim Historiker Franz Schnabel promoviert.

Mit einer Veranstaltung zur NS-Zeit wollte sie das Semester 1968 verbringen. Doch ihre Studenten durchkreuzten die Pläne. Eine Initiative fragte nach der Frauengeschichte. Und Annette Kuhn hat reagiert. „Das war meine naive Art. Ich habe dann die NS-Zeit aus Sicht der Frauen aufgearbeitet“, erinnert sie sich. Als sie keine Literatur dazu fand – nur eine Veröffentlichung in den USA – war das die Initialzündung für ihr Steckenpferd. „Ich merkte: Da stimmt irgendwas nicht, und da fing für mich die Frauengeschichtsforschung an“, erinnert sie sich. Aber sie hat die Rolle der Frau nicht romantisiert: Sie hat auch danach gefragt, wie Frauen zu den Verbrechen beitrugen.

Getrieben von diesem Fragezeichen, wurde Frauengeschichte zu Kuhns Berufung. „Ich habe nie geheiratet, nie Kinder bekommen“, sagt sie. Und wohnt heute alleine. Auf Nachfrage antwortet sie nur: „Es hat sich so entwickelt.“

Lieber spricht sie über das Haus der Frauengeschichte. 2012 mietete sie das Erdgeschoss und den Keller in der Wolfstraße 41, füllte die Räume mit zahlreichen Büchern und hauchte dem Projekt mit Vorträgen, Matinéen und Führungen Leben ein. Und nun sei eben an der Zeit, das Zepter offiziell abzugeben, kommentiert sie ihren Entschluss, nicht mehr der Vorsitz im Verein „Haus der Frauengeschichte“ zu besetzen. Die Kräfte ließen ein wenig nach. Sie wird aber dem Verein weiterhin beratend zur Seite stehen.

Und sie bleibt eine Getriebene von Fragezeichen, die sie in Ausrufezeichen verwandeln möchte. Nun von jenen in ihrer Biografie. „Ich weiß nur, dass die Familie meiner Mutter ermordet wurde“, mehr weiß ich nicht.“